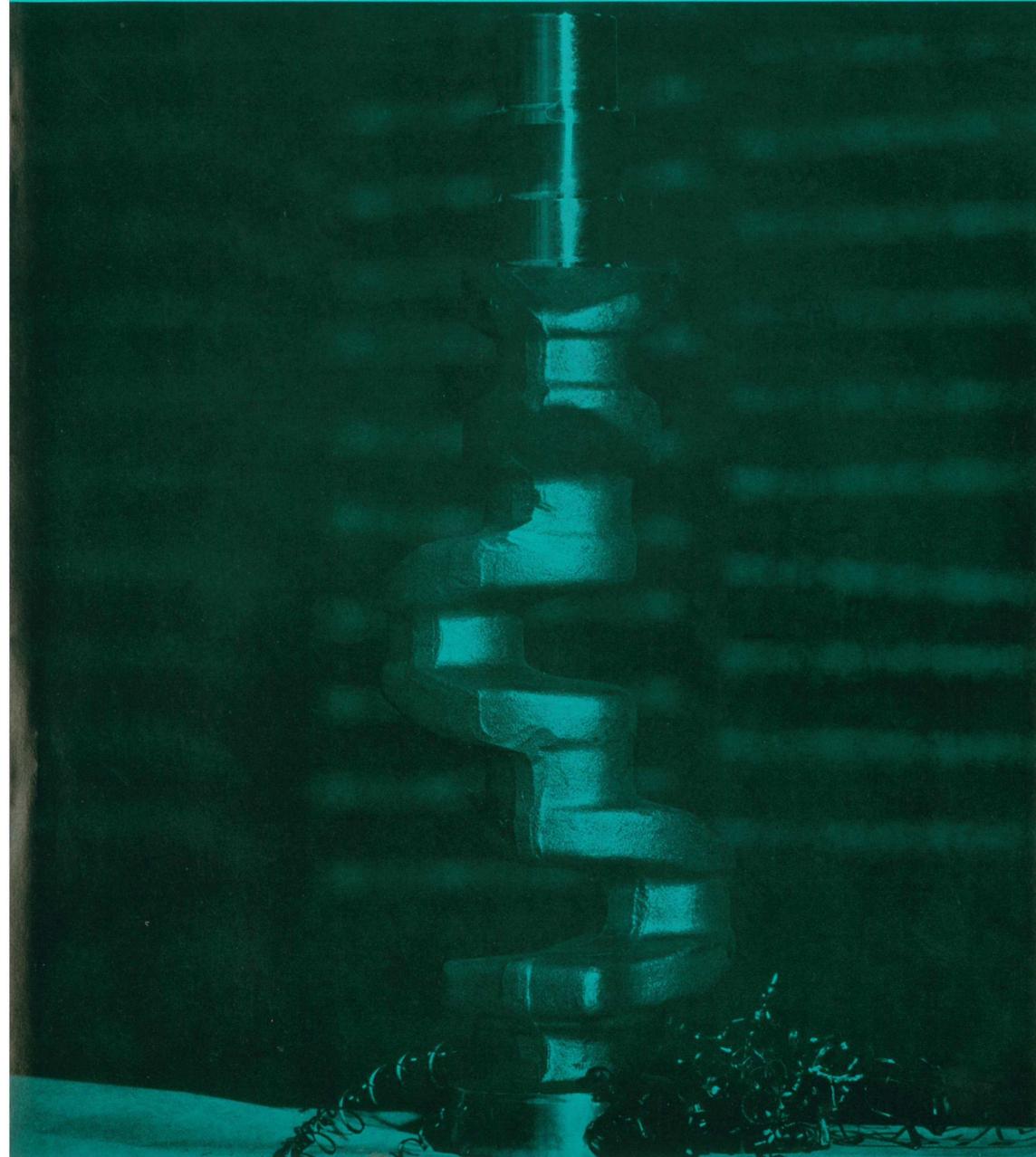


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

153 / 1978



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



Herausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
Moosacher Straße 80, 8000 München 40
Schriftleitung:
Renate Stapf
Moosacher Straße 80, 8000 München 40
Telefon: 069 / 3 50 51
Titel und Layout:
H. A. Müller, München
Druck:
S. Hils & A. Maier
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing
Telefon: 0 87 31 / 23 07
Artikel ohne Namentangabe: Renate Stapf, München

153 OKTOBER 1978

Unser Titelbild zeigt keinen modernen Leuchter, sondern eine Drei-Zylinder-Kurbelwelle für Dieselmotoren aus dem Hause MWM.

Inhalt/Seite	
Zum 40jährigen Jubiläum von Dir. Vielmetter	3
Vessen und Märkte im Wandel der Zeit	6
Das unternehmerische Risiko	7
Mehr Kapital-Risiko erwünscht	7
Die Knorr-Bremse-Nucletron GmbH München	8
Was versteht man heute unter „Mitbestimmung“?	10
Nieder 12 Motoren im Vertrag	10
Gute Geschäftsfreundschaft mit Portugal	11
8-Millionen-Auftrag aus Ecuador	11
31genötigter Boot in den Basler Häfen	11
Vieblum — nordfriesische MWM-Enklave . . .	12
Allelei Wissenswertes	14
Unsere Jubilare	15
Südbremse: Die neue Tischtennis-Saison beginnt!	16

Wer von der Schule oder Universität in einen Betrieb kommt, wird über vieles staunen. Denn Theorie und Praxis sind zwei verschiedene Stiefel. Dies beweist auch eine Umfrage unter jungen Akademikern, die in der Industrie bzw. bei Behörden arbeiten. Ihnen fiel dort ganz besonders die geradezu »unheimliche Macht der Vorzimmer« auf — nicht nur der Chefsekretärin, sondern auch der Leiter von Vorstandssekretariaten. Im wesentlichen aber »stolperten« sie doch über die Damen, denn diese blockierten ihnen manchesmal den Zugang zum Chef . . . Niemand hatte ihnen von den Filterfunktionen eines Chefvorrimmers erzählt.

Die wichtigen Dinge laufen glatt durch; die unwichtigen bleiben in den Maschen hängen bzw. werden im Vorzimmer besprochen, erledigt und dem Chef nachträglich zur Kenntnis gebracht. So soll es sein, denn der Vorgesetzte ist zwar theoretisch stets für jedermann zu sprechen, aber im Berufsalltag ist auch er doch seinem Terminkalender untertan. Und dieser wird im Vorzimmer geführt. Dort weiß man nicht nur, wann der Chef am Schreibtisch sitzt, sondern auch, wie es an dem Morgen um seine werte Laune bestellt ist. Denn der Betrieb besteht nun mal aus Menschen. Nach einer ausgedehnten Familienfeier oder langen Reise besteht wenig Aussicht, eine Gehaltsforderung oder Sonderurlaub durchzubringen.

Im allgemeinen ist man im Vorzimmer über die Seelenlandschaft des Chefs erstaunlich gut orientiert. Das macht die oft jahrzehntelange Erfahrung, denn die Vorzimmerbesetzungen wechseln selten. Sie haben Vertrauensstellungen und mancherlei Einblicke. Außerdem müssen sie, weil sie besonders eng mit dem Chef zusammenarbeiten, diesem sympathisch sein. Und doch darf im Vorzimmer nicht immer nur Ja und Amen gesagt und der Rücken gebeugt werden. Von der Chefsekretärin oder ihrem Kollegen wird ja keineswegs nur die Abwehr von unliebsamen Besuchern oder Ereignissen verlangt, sondern vor allem Mitdenken, Vorbereiten von Entscheidungen, das Planen und Organisieren. Cheffebild gibt es gottlob nicht alle Tage, aber die Planungen von Reisen oder Konferenzen gehören zur Tagesarbeit. Der Ausgang so mancher Auslandsreise, die zu bedeutenden Abschlüssen führen kann oder der Jahrestagung, auf der Weichen für die Zukunft gestellt werden, hängt ab von der intensiven Vorbereitung und Berücksichtigung aller Details.

Um diese Dinge richtig managen zu können, muß man den Chef und seine Eigenheiten kennen und verstehen. Deshalb eignen sich nicht jene Damen und Herren für das Vorzimmer, die eigene Politik machen wollen, sondern solche, die im besten Sinne des Wortes dienen. Im Katalog der Eigenschaften müßte obenan Loyalität stehen, Ergebenheit der Persönlichkeit gegenüber, die einem vertraut. Ihre Interessen hat man stets zu vertreten. Verschwiegenheit und Taktgefühl braucht man im Vorzimmer, denn man erfährt viel über das interne Betriebsgeschehen, ebenso wie über das Privatleben des Vorgesetzten. Intelligenz, Höflichkeit und Freundlichkeit gegen jedermann sind ebenfalls Grundvoraussetzungen, denn das Vorzimmer ist die Visitenkarte des Chefs. Und wer an der Spitze der Pyramide steht, also sehr hoch oben, muß sich der Basis sicher sein. Denn Höhenluft ist kalt und macht einsam. Das Vorzimmer muß wie eine Verbindungsbrücke wirken. Jedermann muß sie passieren können, ohne von einem Vorzimmerdrachen gebissen zu werden.

Und da die meisten Wege zum Chef über das Vorzimmer führen, tut man wohl daran, sich mit denen dort gut zu verstehen. In allen Büros sitzen ja Menschen — keine Computer, wie es die EDV-Spezialisten am liebsten sehen würden. Deshalb sind Freundlichkeit und Höflichkeit stets die besten Passierscheine fürs Menschenleben. Und das wiederum ist ja im höheren Sinne freilich auch »nur« eine Art von Vorzimmer . . .

München

Am 30. August konnte der Chef der Knorr-Bremse, Herr Joachim Vielmetter, sein 40jähriges Dienstjubiläum feiern.

Der Tag begann mit einer Gratulationscour der Münchner Mitarbeiter für den prominenten Jubilar, der freudig viele Hände schütteln und ebenso viele Glückwünsche entgegennehmen konnte. Es war der Auftakt zu einem festlichen Empfang am Mittag im Casino, zu dem die engsten Mitarbeiter, Geschäftsführer und Direktoren der einzelnen Werke der Knorr-Gruppe aus dem In- und Ausland und Betriebsratsvorsitzende geladen waren. Höhepunkt des Tages war zweifellos die Festrede von Herrn Dr. Guth (Deutsche Bank). Er hielt im Namen des Aufsichtsrates der Knorr-Bremse KG die Laudatio auf den Jubilar.

Wir bringen sie nachstehend etwas gekürzt: Lieber Herr Vielmetter! In den vierzig Jahren Ihrer Zugehörigkeit zur Knorr-Bremse — gewaltsam unterbrochen durch die Kriegs- und Nachkriegsjahre — haben Sie



Die ersten Gratulanten: Die Direktoren Weinmann, Schultz-Naumann und Dr. Bodey

Zum 40jährigen Dienstjubiläum von Direktor Joachim Vielmetter

einen Abschnitt bewegter Firmengeschichte erlebt und entscheidend gestaltet.

Als Sie am 1. September 1938 Ihren Dienst bei der von Ihrem Großvater gegründeten Knorr-Bremse AG in Berlin-Lichtenberg antraten, konnte niemand ahnen, welch schwere und existenzbedrohende Zeit Ihnen und dem Unternehmen bevorstehen würde. Der Kriegsausbruch riß Sie schon ein Jahr später aus dem Lernprozeß, der Sie auf Ihre Führungsaufgaben vorbereiten sollte; für das Unternehmen brachte er Kriegswirtschaft, Zerstörung und nach dem Krieg Demontage und Enteignung eines Großteils des Firmenvermögens.

Bei Kriegsende gerieten Sie in sowjetische Gefangenschaft. Mich traf dasselbe Schicksal, und ich kann deshalb vielleicht besonders gut ermessen, welche Energie und Willenskraft es erforderte, unmittelbar nach Ihrer Rückkehr im Jahr 1947 in die Geschäftsführung der inzwischen zeitlich gegründeten Knorr-Bremse GmbH einzutreten, um Ihren Beitrag zum Wiederaufbau des schwer angeschlagenen Unternehmens zu leisten.

Denn was fanden Sie 1947 vor: Die Süddeutsche Bremsen AG, die Motorenwerke Mannheim AG und Volmarstein hatten den Krieg zwar — wenn auch lädiert — überstanden. Verloren waren jedoch die Betriebsstätten des Tochterunternehmens Hasse & Wrede in der Mark Brandenburg und vor allem das Herzstück, das Hauptwerk und die Zentralverwaltung der Knorr-Bremse AG mit rund 8000 Mitarbeitern in Berlin-Lichtenberg, das nun zum Ost-Sektor der Stadt gehörte. Im Jahr 1946 war die Belegschaft sämtlicher verbliebenen Betriebe auf etwa 2500 zusammengeschmolzen. Umbenannt in „Berliner Bremsenwerk“ wurde im enteigneten

Hauptwerk in Berlin für die sowjetische Besatzungsmacht produziert.

Aber die neuen Herren konnten nicht verhindern, daß die obere Führungsschicht fast ausnahmslos und auch viele qualifizierte Arbeiter und Techniker das Werk verließen und sich wieder um die „neue“ Knorr-Bremse sammelten. All ihrer sollte hier auch gedacht werden, denn ohne sie wäre der glänzende Wiederaufstieg kaum denkbar. Mit einer Mischung aus Schmerz und Genugtuung mögen

Sie es heute empfinden, daß das Berliner Bremsenwerk aus eigener Kraft nicht mit der technischen Entwicklung Schritt halten konnte und deshalb schon seit fast zwanzig Jahren Ihr Lizenznehmer ist. Diese Tatsache zeigt aber meines Erachtens ganz besonders deutlich, welche Leistungen in diesen Jahren vollbracht

Empfang im Casino: Festredner waren Dr. Guth und Dir. Schultz-Naumann



wurden, an denen Sie ganz entscheidenden Anteil haben.

Mit den Werksanlagen der Südbremse war zwar ein bescheidenes Fertigungspotential erhalten geblieben, das nun zur tragenden Säule der Produktion wurde; völlig neu aufgebaut werden mußten dagegen Forschung, Entwicklung, Konstruktion und Verkauf. Dies war Aufgabe der Knorr-Bremse GmbH, deren Geschäftsführung Sie 1947 übernommen hatten. Mit kaum hundert Mitarbeitern und nur bruchstückhaft geretteten Forschungsunterlagen, Konstruktionsplänen und Geschäftspapieren gingen Sie diese gigantische Aufgabe an.

Auf sämtlichen Gebieten mußte verlorengangenes Terrain zurückgewonnen werden. So war es eine Überlebensfrage, den Anschluß an die technische Spitzenstellung der Knorr-Produkte aus der Zeit vor dem Krieg zu gewinnen, verlorene Auslandsmärkte zurückzuerobern und neue Märkte zu erschließen. Denn die internationale Konkurrenz hatte die Chance genutzt, die sich ihr aufgrund politischer Vorbehalte im Ausland gegenüber deutschen Firmen vielerseits bot. So ist der Aufbau der Auslandstöchter in den 50er Jahren eines Ihrer herausragenden Verdienste. Um Brasilien, Spanien und Südafrika als die wichtigsten Pionierleistungen herauszugreifen: Trotz skeptischer Stimmen aus den eigenen Reihen haben Sie deren Entwicklung konsequent eingeleitet und in kritischen Phasen nicht gezögert, Probleme dieser Unternehmen sogar durch persönlichen finanziellen Einsatz zu lösen. Daß ihre gradlinige und mutige Haltung richtig und weit-sichtig war, zeigt die gute Entwicklung der ausländischen Töchter: Der Umsatz beträgt heute 360 Millionen, davon allein 180 Millionen in Brasilien.

Im Inland mag es für Sie nicht leicht gewesen sein, auf angestammten Gebieten damals Verzicht zu üben. Schon bald zeigte sich, daß der Wiederaufbau des Unternehmens unter dem Zwang der Verhältnisse und mit den begrenzten Mitteln nur gelingen konnte, wenn Sie Ihre Hauptanstrengungen auf den zu jener Zeit besonders expansiven Eisenbahnbereich konzentrierten, zu Lasten des Nutzfahrzeug-Sektors, auf dem Knorr gleichfalls schon vor dem Krieg eine führende Stellung gehabt hatte.

Doch mit der Ihnen eigenen Konsequenz und dem klaren Blick für das Machbare haben Sie damals diese Entscheidung getroffen, die Knorr schon bald wieder zum Spitzenreiter und weltweiten Marktführer für Eisenbahn-Bremser machte. Ihre Strategie hat sich also eindrucksvoll bewährt. Trotzdem wollten Sie, um im Eisenbahnjargon weiterzusprechen, nicht eingeleigt bleiben. Vielmehr haben Sie, sobald es die Umstände zuließen, auch die Entwicklungen im Nutzfahrzeugbereich wieder intensiviert und die Diversifikation in benachbarte Technologien betrieben. Dieser zielstrebig und vorausschauenden Konzeption ist es zu verdanken, daß Knorr heute auch wieder im Nutzfahrzeugbereich mit steigendem Erfolg tätig ist und sich mit seinen Steuerungssystemen und Geräten zur Rationalisierung und Automatisierung im Maschinenbau weltweit einen Namen gemacht hat. Auf dieser Basis werden sich auch die Strukturprobleme auf dem Eisenbahnsektor — die wir unzweifelhaft haben — meistern lassen. Damals wie heute ist allen Ihren unternehmerischen Entscheidungen gemeinsam, daß Ihnen trotz manchmal, zumindest für mich, beängstigender Detailkennt-

nisse nie der Blick auf das Wesentliche verlorengeht und verlorenging.

Auch in den Jahren der folgenden Expansion haben Sie nie vergessen, daß gerade ein wachsendes Unternehmen auch Zeiten der Konsolidierung braucht, um das Erreichte zu sichern. Sie haben immer gewußt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß zum Erfolg auch Zähigkeit und Geduld vonnöten sind. So gehören Sie auch nicht zu dem Typus der Nachkriegsunternehmer, die nur im Boom erfolgreich waren.

Wenn heute so oft über die Rolle des Unternehmers bei der Überwindung von Arbeitslosigkeit und der Sicherung des Wachstums diskutiert und marktwirtschaftliches Denken staatlicher Planung mit Recht vorgezogen wird, dann ist von der Innovationsfähigkeit — oder sollten wir besser deutsch sagen — von der schöpferischen Begabung freier Unternehmer die Rede, aber auch von kaufmännischer Solidität und finanziellem Augenmaß. All diese Eigenschaften haben Sie in den mehr als dreißig Jahren nach dem Krieg bewiesen. Und ein weiteres kommt dazu, ja vielleicht ist es sogar das Entscheidende, das Tüpfelchen auf dem i: die unternehmerische Verantwortung. Sie haben diese eindrucksvoll dokumentiert, so z. B., als Sie bei der Umwandlung der Knorr-Bremse AG in eine Kommanditgesellschaft im Jahre 1959 als alleiniger Komplementär ohne Zögern in die Gesellschaft eintraten.

Nun habe ich viel von Ihren Leistungen und Erfolgen gesprochen, aber noch nicht von dem, was man heute Führungsstil nennt. Wir alle wissen, daß die Erfolge eines Mannes an der

Frau Rita-Maria Vielmetter und Dr. Guth, der die Festansprache hielt. Im Hintergrund Herr Nicolas Fuster von der Firma Frenos, Madrid



Blumen und Geschenke überbrachten Betriebsratsvorsitzender Franz Mock (links) und Personalchef Erich Schloßbauer im Namen der Knorr-Bremser. Im Hintergrund Herr Winkle, rechts Dir. v. Goedecke

Spitze nicht nur ihm allein zuzuschreiben sind. Sie haben es verstanden, ein höchst kompetentes und dem Unternehmen verschworenes Team um sich zu versammeln. Zwar bestand das Sagen hat, doch sind Sie weder ein einsamer Fürst noch gar ein Diktator. Ich möchte Sie vielmehr als „sanften Herrscher“ bezeichnen, denn Ihre Herrschaftsform ist die Liebenswürdigkeit. Und wenn es um die Durchsetzung Ihres Willens geht, so muß ich unwillkürlich an den berühmten Ausspruch des alten Henry Ford denken: „You may have any car as long as it is black.“ Ihre geschäftliche Wesensart und Ihre Gabe, Vertrauen zu schenken und Vertrauen einzuflößen, hat es Ihnen ermöglicht, hochqualifizierte Mitarbeiter um sich zu versammeln und sie anzuspornen, sich für die gesteckten Ziele des Unternehmens voll einzusetzen.

Ein Kupfer-Relief für den Chef von den Mitarbeitern der Abteilung TV. Auf unserem Foto die Herren Rau, Dr. Wanders und Jäckel



Dr. Guth und Dr. Bodey beim Betrachten einer bibliophilen Kostbarkeit. Links Herr Scheinert von der Deutsch-Afrikanischen Handelsgesellschaft. Im Hintergrund Dr. Jens v. Bandemer

Die Achtung und die Zuneigung, die Sie bei Ihrem Partner wie bei allen Ihren Mitarbeitern genießen, beruht auf ihrer offenen, natürlichen und unverkämpften Art Ihren Mitmenschen gegenüber, Ihrem sozialen Engagement, Ihrem menschlichen Feingefühl und Ihrem ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit. Es kommt nicht von ungefähr, daß sich gerade im Kreis Ihrer engsten Mitarbeiter eine bemerkenswerte Zahl von Jubilaren befindet, die dem Unternehmen 25 Jahre und oft länger gedient haben.

Diese Treue Ihrer Mitarbeiter hat ihre Wurzel in Ihnen selbst. Denn auch Sie sind treu, sei es in geschäftlichen Dingen, sei es in der Freundschaft, vor allem aber sich selbst gegenüber und den Wertmaßstäben, an denen Sie Ihr Tun ausrichten.

Sie können heute mit Stolz und mit Freude auf ein wohlbestelltes Haus blicken. Weltweit beschäftigt die Knorr-Gruppe rd. 11 000 Mitarbeiter, der Jahresumsatz hat die Milliarden-grenze überschritten — eine wahrhaft stolze Bilanz vor dem Hintergrund dieses bitteren Neubeginns nach dem Krieg.

Mögen Ihre Energie, Ihre Tatkraft, Ihr Können und Ihre Erfahrung dem Unternehmen noch viele Jahre erhalten bleiben.

Als ältester Geschäftsführer übermittelte anschließend Direktor *Schultz-Naumann* im Namen seiner Kollegen aus den Vorständen und Geschäftsführungen der Werke der Knorr-Bremse dem Chef die herzlichsten Glückwünsche. In einer sehr persönlich gehaltenen Rede würdigte er die Verdienste Joachim Vielmetters in den Aufbauzeiten nach dem Krieg und gedachte auch der Männer an der Spitze, die ganz entscheidend zu diesen Erfolgen beigetragen haben, wie neben Frau Liselotte von Bandemer die Herren

Burkhardt	Leibrock
Möller	Görz
Hansel	Peters
Hardy	Reinhardt
Hildebrand	Studing
Hofeditz	v. Sydow
Kreuz	Waldschmidt.

„Entscheidend ist, daß bei diesem Wiederaufbau das Gefühl der Zusammenarbeit alle verband: Chef und Mitarbeiter und umgekehrt. Diese gemeinsamen Anstrengungen brachten und erbringen Leistungen und Erfolge, auf die alle Mitarbeiter stolz sein können.“

Sie, verehrter lieber Herr Vielmetter, haben durch Ihre Menschlichkeit, Anständigkeit und Besonnenheit und das für Sie geltende Moltke-Wort „Erst wägen, dann wagen“ den Geist geprägt, in dem gute Arbeit gedeihen kann. Wie überhaupt das Miteinander aller Beteiligten zu gemeinsamer Arbeit ein hervortretendes Merkmal des Geistes ist, der von der Spitze des Unternehmens ausgeht.

Vornehmheit der Gesinnung, Herz für Ihre Mitarbeiter, pragmatische Behandlung oftmals schwieriger Fragen, Nachsicht bei Fehlern anderer und ein nobler Ton, der Ihre Mitarbeiter, Geschäftspartner und Freunde anspricht und gern verpflichtet, haben das Bild der Firmengruppe Knorr entscheidend geprägt. Knorr-Bremse ist nach außen hin das Synonym für faire Partnerschaft.“

Der Jubilar, der nie um Worte verlegen war, wenn es galt, Mitarbeitern zum 40jährigen Jubiläum zu gratulieren und zu danken, wurde nun fast verlegen. Und es blieb ihm jetzt nicht



Direktor Vielmetter freut sich über die kleine Überraschung, die Pensionär Max Zimmermann mitbrachte



Ein Schluck auf den Jubilar und seine „alten Berliner“ Hauer, Lischke, Rieck, Jessen und Kroll

Bild u./l.: Drei gute Geister vom 1. Stock: Frau Hofmann, Frau Benzinger und Frau Kühlbauch

Rechts: Gratulationscour der Münchner Bremser. Hier die Patentabteilung



weiter zu sagen als ein herzliches Dankeschön, Dank für die guten Wünsche, für die Geschenke, für die Blumen und Briefe, die als Zeichen der Zuneigung betrachtet werden dür-

fen. Es würde Wochen dauern, auf alle freundlichen Briefe einzeln zu antworten. Mögen daher die folgenden Zeilen den Dank Joachim Vielmetters ausdrücken:

Für die Glückwünsche zu meinem 40. Dienstjubiläum bei der Knorr-Bremse, das meine Kollegen für mich ausrichteten, danke ich ganz besonders. Die herzliche Art, in der mir Glückwünsche dargebracht wurden, hat mir die Gewißheit gegeben, mit allen eng verbunden zu sein. Dieses Gefühl wird mir auch in Zukunft die Kraft geben, für die Menschen dieses Unternehmens weiterhin erfolgreich tätig zu sein können. Im Sinne dieser Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen

Joachim Vielmetter

Messen und Märkte im Wandel der Zeiten

Die Gesellschaften der KNORR-Gruppe haben von jeher gern an Messen beteiligt, weil sie positiv zur Werbung stehen (wie die meisten Messen) und die Verkaufsförderung durch formatrische Warenangebote zu schätzen wissen.

Volkswirtschaft ist Messe und Markt, die erste Form des Vertriebs von Kaufmann zu Kaufmann überhaupt. Messen entwickelten sich seit dem Mittelalter besonders stark. Reisende aufleuchte verschafften sich ein Bild dessen, was wo und wie erhältlich ist. Italiener und Fran-

Das „Atomium“ — symbolträchtiges Wahrzeichen auf dem Brüsseler Messegelände. Es wurde zur Weltausstellung 1958 erbaut



Laufe der Zeit wurde es schwieriger, die Masse der Güter auf einer einzigen Messe unterzubringen. Es entwickelte sich der Typ der Muster-messen, zumal fabrikmäßige Herstellung zu Waren gleichmäßiger Güte führte. Die Muster-messe 1890 in Leipzig ist die Mutter der heutigen Fachmessen, damals einzige umfassende internationale Schau.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen die Messeaktivitäten in Europa wieder. Durch die Trennung wurden neue Messeplätze notwendig, zumal Leipzig seine führende Position nicht wiedererlangen konnte. 1947 übernahm Hanno-

Messen und Ausstellungen sind zweierlei

Die *Universalmesse* der industriellen Produktion ist von Fachmessen einzelner Wirtschaftszweige abgelöst worden, zumeist in der Form der *Mehrbranchenmesse* wegen der Fülle des Güterangebots und der damit verbundenen Kostengestaltung. Es ist die moderne Form der Marktveranstaltung mit „gezieltem“ und erwo-generem Auszug aus der differenzierten Serienherstellung. Dabei weist dieses Angebot eine zunehmende Sortimentstiefe auf, wie z. B. Hannover und die Deutsche Industrieausstellung in Berlin zeigen. Der „Branchen“-Begriff spezialisiert sich fast von Unternehmen zu Unternehmen. Neben der Mehrbranchenmesse haben aber die Fachmessen (u. a. die BAUMA, DLG, INTERPACK) die Besucherschaft konzentriert.

Oft werden Messen und Ausstellungen fälschlicherweise in einem Atemzug genannt. Messen haben Marktcharakter und vereinen Fachkundige, während Ausstellungen in stärkerem Maße Informationscharakter auch für die breite Öffentlichkeit besitzen. Da Messen aber ohnehin keine reinen Verkaufs- und Kaufveranstaltungen mehr sind, ergeben sich heute vielfach Überschneidungen.

Veränderte Aufgaben

Messen haben vielfältige Aufgaben. Ihnen schreibt man neben dem „Konjunkturbarometer“ auch Konjunkturimpulsierung zu. Das trifft nur bedingt zu, wengleich sie sich zum bedeutenden Wirtschaftsfaktor entwickelt haben. Kaufabschlüsse an Ort und Stelle als traditionelle Messeaufgabe sind zurückgegangen; in dieser Hinsicht muß bei Betrachtung der Messebeteiligung ein Mißverhältnis zwischen Kosten und Nutzen entstehen. Messen sind vielmehr — neben persönlicher Begegnung in Geschäftsbeziehungen — über Kaufvertrags- und Werbe-

träger-Aufgaben hinausgewachsen. Ihre Marktfunktion reicht weiter.

In regelmäßigen Abständen bieten die Messen einen genauen Überblick über das sich technisch wandelnde Erzeugnisangebot mit vielseitigsten Ver- und Anwendungsmöglichkeiten; Markterkundung und Konkurrenzbeobachtung,

Werbung allüberall und Erfahrungsaustausch innerhalb von Fachgruppen und Vertriebsorganisation sind weitere Gründe, Messen trotz „astronomischer“ Kostensteigerung zu beschicken.

Wie wichtig diese Funktionen sind, wird durch die Tatsache bewiesen, daß die Messen trotz

Das unternehmerische Risiko

Mit allem menschlichen Tun sind Risiken verbunden. Das Leben geht ohne die Bereitschaft, Risiken zu übernehmen, nicht. Das Wort „Risiko“ bedeutet immer Verlustgefahr. Der Begriff „unternehmerisches Risiko“ ist ein Sammelwort für fast alle Risikoarten, die im Unternehmen auftreten können. Erörtern lassen sie sich kaum, es sei denn, man würde ursachenbezogene Risikoforschung betreiben.

Alle wirtschaftlichen Entscheidungen bedürfen ständig der Steuerung durch den Menschen. Risiken lassen sich dabei nicht vermeiden. Die unternehmerische Entscheidungssituation ist dadurch gekennzeichnet, daß sich die zukünftige Entwicklung nicht vorhersehen läßt. Der Verantwortliche muß seine Entscheidungen unter Abwägung aller Unsicherheit und Ungewißheit treffen. Das ist betriebswirtschaftliches Risiko, auf dem technischen Sektor in gleicher Wirkungskraft das technische Risiko.

Jede Entscheidung kann mehr oder weniger risikoreich sein. Werden z. B. Rohstoffe eingekauft, so kann man in einer bestimmten Zeitspanne frei über den Abschlußtermin entscheiden. Man versucht, den Zeitpunkt heraus-

zufinden, an dem die Ware am preisgünstigsten ist. Dabei geht es allerdings nicht nur um den Preis, sondern auch um Randkriterien: die Kosten des Transports und der Lagerung. Es ist fast unmöglich, das unternehmerische Risiko zu analysieren und eine feste Definition zu geben, die auf alle vorkommenden Fälle paßt.

Nur vom Ursprung her kann man in zwei Bereiche einteilen: aus eigenem oder aus fremdem Verhalten; im Augenblick der Entscheidung läßt sich der volle Risikoumfang nicht übersehen. Es gibt Mittel, das Risiko aus fremdem Verhalten so klein wie möglich zu halten. Persönliche Erfahrung mit dem Geschäftspartner, Außendienst-Berichte, Referenzen, Presseveröffentlichungen und Auskünfte spielen dabei eine Rolle. Es lohnt, sich die Mühe zu machen, möglichst viel Information zu sammeln. Es ergibt sich ein Informationsstand, der die Entscheidung leichter finden läßt. Als eigenes Verhalten zeigen sich Fehler im eigenen System: häufig ist die Aufbereitung vorhandenen Zahlenmaterials nicht ausreichend. Dadurch fehlen betriebs-eigene Kennzahlen, um richtig zu analysieren. Informatorische Voraussetzungen müssen geschaffen werden, damit die Transparenz des Unternehmens rein zahlen-

wirtschaftlicher Rezession wuchsen. Der Trend nach mehr Kommunikation und Information ist unverkennbar. Als Einrichtung wird die Messe nur überleben, wenn sie diesem Zug der Zeit folgt. Wirtschaft, insbesondere die technisch tendierte Industrie, braucht diese Plattform.

mäßig gewährleistet ist. Die unternehmerische Rechnungsführung muß so aufgebaut sein, daß Veränderungen aus wichtigen Kennzahlen sogleich erkannt und problemlos umgesetzt werden können. Schnelles Reagieren kann Verluste mindern. Die zweite Möglichkeit zur Bekämpfung des betriebs-eigenen Fehlverhaltens besteht darin, Aus- und Weiterbildung auszubauen. Es bieten sich vielerlei Wege in dieser Richtung. Die Reduzierung des unternehmerischen Risikos ist heute auch zu einer Frage des Entscheidungstrainings geworden. Beim harten Wettbewerb auf den wichtigen Märkten haben die geschulte Mannschaft und die flexiblere Organisation die größeren Chancen.

Es ist falsch, anzunehmen, die Existenz hänge allein von der Güte der Erzeugnisse ab. Kundendienst und die Qualität des Mitarbeiterstamms sind genauso wichtig.

„Unternehmensführung“ ist kein „Buch mit sieben Siegeln“. Bei gutem Willen und den nötigen Voraussetzungen sind viele Unternehmen in der Lage, Management von der Pike auf zu lernen. Unternehmensrisiko kann durch ausreichendes Managementtraining zweifellos eingeschränkt werden.

Staatliche Finanzierungsförderung kritisch diskutiert

Mehr Risiko-Kapital erwünscht

Die Juniorenkreise Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg der Industrie- und Handelskammer Rhein-Neckar in Mannheim beschäftigen sich in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der staatlichen Finanzierungsförderung. Dr. Wolfgang Gerke referierte über „Neue Institutionen des Staates zur Finanzierung von Innovationen, d. h. risikobehafteten Ein-sätzen mittelständischer Unternehmen“, zu denen sich auch die Einzelfirmen der KNORR-Gruppe zählen.

„Nicht fehlender Wagemut ist es, in den Umweltbedingungen, denen die mittelständischen Unternehmen ausgesetzt sind. Man kann von einem Unternehmen nicht verstärkte Risiko-bereitschaft verlangen, wenn gleichzeitig der Ausgleich für solches Risikoengagement in Form von natürlichen Gewinnmöglichkeiten begrenzt ist. Die Risikofreude wird, obwohl der Staat grundsätzlich zur Förderung bereit ist, durch staatliche Einschränkungen andererseits bestraft.“

Bislang wurden vorrangig Großunternehmen bei der Vergabe von Finanzierungsmitteln bedient. Demnach liegt das Hauptproblem der

staatlichen Förderungspolitik in der Umsetzung staatlicher Zielsetzungen einzelner Förderungs-vorhaben. Zum Vergleich: Der Motor einer immanenten technologischen Revolution, wobei allerdings Banken den Treibstoff zu liefern hätten. Die Möglichkeiten des Kreditwesens allerdings sind beschränkt.

So wurde 1975 die Wagnis-Finanzierungs-GmbH gegründet (27 Kreditinstitute angeschlossenen). Obwohl der Staat eine Verlustüber-nahme-Garantie (75%) gab, ist die WFG praktisch bedeutungslos geblieben. Sie hat sich von erheblichen Beschränkungen durch Sicher-heitsüberlegungen nicht freimachen können.

Wer aber soll sonst den Wert der Innovation ermitteln? Überläßt man dem Unternehmer die Entscheidung, besteht die Gefahr, daß sie zu gering ausfällt und damit Verluste sozialisiert bzw. Gewinne privatisiert werden. Nur mit hohen Kosten könnte der Staat den Wert fest-setzen, und auch ein Einsatz von Wirtschaftsprüfern erscheint nicht optimal wegen ihrer Zweiseligkeit. Gerke plädierte für die Abwick-lung durch eine staatliche Beteiligungsgesell-schaft: dem Unternehmer überläßt man die

Bewertung, die Beteiligungsgesellschaft erhalte eine Option.

Die Marktwirtschaft kann nur durch potentielle Konkurrenten und innovatorische Unternehmer funktionstüchtig sein. Nur so können auch in Zukunft überholte Strukturen durch leistungs-fähigere ersetzt werden. Dazu allerdings müßten auch die Banken den mittelständischen Unter-nehmungen verstärkt Risiko-Kapital zur Ver-fügung stellen. Noch heute arbeiten die Banken mit wenig zinsflexiblen Kreditlimiten.

Dr. Dieter Schumacher, Leiter der Innova-tionsberatungsstelle der Handelskammer, unterstrich die Ausführungen: es fehle an staat-licher Hilfestellung, zumal sie durch zu enge Kreditkonditionen von Kreditinstituten von vornherein abgedämpft werde.

Die sehr lebhaften Diskussionen ließen erkennen, wie stark sich junge Unternehmer und leitende Angestellte mit Problemen der Inno-vation verbunden fühlen und wie stark die Diskrepanz zwischen der Wunschvorstellung nach staatlichen Förderungsmaßnahmen und der Realität nicht zuletzt in den exportbezogenen mittelständischen Unternehmungen ist. JHB



Internationale Ausstellung — Paris, 1876: Maschinenraum

sen (auf den klassischen Messen der Cham-agne) waren währungs- und sicherungstech-sch Pioniere auf diesem Gebiet.

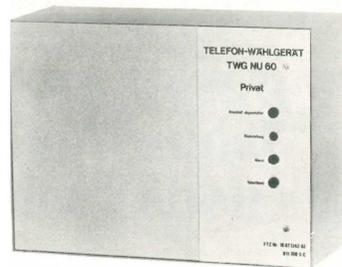
Frankfurt ist geschichtlich als erste deutsche Messe schon 1227 erwähnt worden und erhielt im kaiserlichen Schutzbrief 1240. Der erste Schutzbrief der Leipziger Messe stammt aus im Jahre 1268. Die Messen wurden mit Privile-gien ausgestattet, die einen reibungslosen arktverlauf garantierten (u. a. Zoll- und essfreiheit): im wesentlichen gelten die zielregeln noch heutzutage. Auch die Gliede-ng nach Branchen ist alt. So fand eine Buch-esse in Frankfurt schon im 15. Jahrhundert att.

Das industrielle Zeitalter gab den Messen ue Impulse. Die Wirtschaft stieg groß ein: im rigen Jahrhundert war die Londoner Welt-stellung 1851 größtes Massenergebnis. Im

ver mit seiner Exportmesse das Erbe. Als erste Nachkriegsmesse präsentierte Hannover alle Industrieerzeugnisse der Besatzungszonen West, später Bundesdeutschlands. Hannover hat sich bewährt, entwickelt, vergrößert, auch fachlich spezialisiert. Organisatorische Höchst-leistungen spielen dabei mit, denn

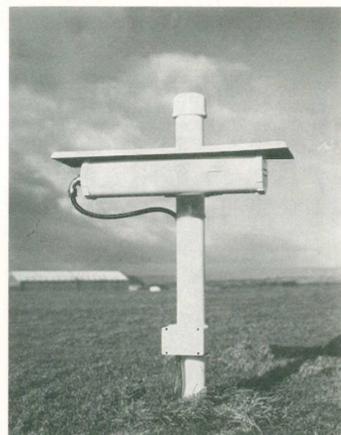
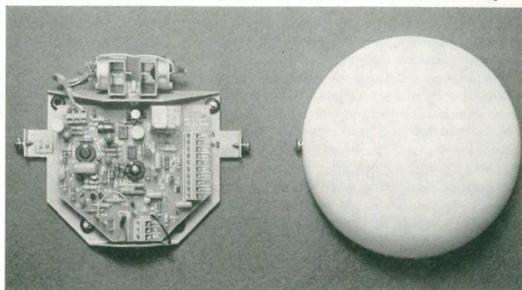
Messen sind organisierte Märkte;

Angebot und Nachfrage treffen preisbildend unmittelbar einander. Bestimmte Formen regeln die Begegnung von Käufern und Verkäufern, Informanten und Interessierten. Der regelmä-ßige Veranstaltungsturnus, im allgemeinen am gleichen Ort und zur gleichen Zeit, zählt dazu, ebenso das wesentliche Angebot eines oder mehrerer Wirtschaftszweige, abgestellt auf die Darbietung von Mustern, Modellen, Informa-tionsstücken.

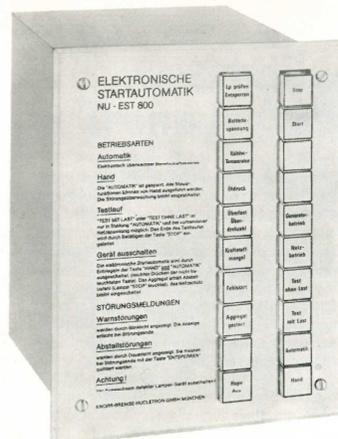


Telefon-Wählgerät TWG NU 60, entwickelt und hergestellt von der Knorr-Bremse-Nucletron GmbH München

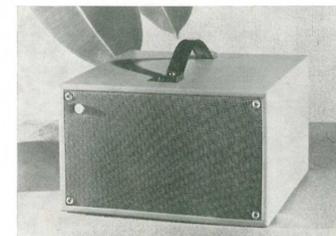
Klein und gut getarnt: der Mikrowellen-Bewegungsmelder. Er arbeitet sozusagen Hand in Hand mit dem Telefonwählgerät



So sehen Sender und Empfänger aus. Acht davon ergeben eine Überwachungseinheit



Elektronische Startautomatik: der Konkurrenz in mancher Beziehung überlegen



Ein Renner im Programm: das transportable Radar-Alarmgerät

Sind Sie sicher, daß bei Ihnen alles sicher ist?

Ob Sie auf Reisen oder im Theater sind, unser Radar-Alarmgerät schützt Ihre Räume und Wertgegenstände. Das Gerät ist ortsunabhängig, sofort einsatzbereit und hat eine Notstromversorgung bis zu 40 Stunden.

Keine Installation – nur Steckdosenschluß. Zusätzliche Alarmgeber können angeschlossen werden. Wir sagen Ihnen, wie Sie sich preisgünstig und schnell mit unserem tragbaren Radar-Alarmgerät (im eleganten Holz- oder Metallgehäuse) sichern können.

KNORR BREMSE Nucletron GmbH
 Gärtnerstraße 60
 8000 München 50
 Telefon 0 89/14 60 81
 Telex 05-215 297

Coupon: _____ W
 Name _____
 Anschrift _____
 Tel. _____

Zur großen Knorr-Familie gehört ein kleines, aber interessantes Werk

Die Knorr-Bremse-Nucletron GmbH MÜNCHEN

Im April 1971 wurde diese Entwicklungs- und Fertigungsgesellschaft von der KNORR-BREMSE GmbH gemeinsam mit der Fa. Nucletron GmbH gegründet. Seit diesem Zeitpunkt verfügt die KNORR-BREMSE über eine moderne Entwicklungs- und Fertigungsstätte auf dem Gebiet der Elektronik für ihre Bremsgeräte. Daneben stellt dieses Werk auch elektronische Prüfgeräte für die KNORR-Bremsanlagen her. In reinerer Zeit findet insbesondere die Mikroprozessor-Technik für komplexe Geräte zunehmend Anwendung. Die Produkte der KNORR-BREMSE-NUCLETRON GmbH finden sich als Komponenten der KNORR-Bremsysteme in Reisezügen und Triebfahrzeugen bei J- und S-Bahn im In- und Ausland.

Die speziell für die KNORR-BREMSE GmbH entwickelten und gefertigten Erzeugnisse bilden den Schwerpunkt des Produktionsprogramms. Über die neuere Entwicklung auf diesem Sektor wird in einem späteren Heft berichtet.

Dem Leser vielleicht weniger bekannt sind die mit der Bremse nicht im Zusammenhang stehenden Produkte, die im folgenden vorgestellt werden.

Elektronischen Startautomatik

Kann das Werk eine Steuerungs- und Schaltanlage für Dieselaggregate anbieten, die gegenüber anderen Fabriken erhebliche Vorteile aufweist. Als übergeordnetes Kontrollsystem 1 Ersatzstromerzeugungsanlagen eingesetzt, übernimmt sie bei Störungen der Netzversorgung selbsttätig den Start des Notstromaggregats und die Umschaltung auf die Verbraucher.

Während des Ersatzstrombetriebes werden die wichtigsten Funktionen der Verbrennungsmaschine und des Generators (z. B. Öldruck, Öl-/Wassertemperatur, Überlast, Nennzahl usw.) überwacht. Nach Wiederkehr der Netzspannung wird die Ersatzstromanlage programmgesteuert in die Bereitschaftsstellung zurückgeführt.

Das besondere daran aber ist die Tatsache, daß keine Lichtmaschine benötigt wird; ein leistungsstarkes Batterieladegerät mit J/U-Kennlinie hält die Starterbatterie stets in optimaler Bereitschaft. Es ist auch kein Zündzahlrelais und -geber zusätzlich erforderlich. Und schließlich ist eine Nennzahlüberwachung stets vorhanden, was wichtig bei längerem Drehzahlbruch durch Überlastung oder Motorstörung ist.

Nun sind freilich Bremszubehörteile als auch Steuerungsanlagen keine Produkte, mit denen sich eine Firma an die breite Öffentlichkeit wendet. Wenn trotzdem dem Leser schon einmal der Firmenschriftzug „Knorr-Bremse-Nucletron GmbH“ unter die Augen gekommen ist, dann im Zusammenhang mit einem Produktionszweig, der sich dem Kampf gegen die Gewaltkriminalität verschrieben hat: Alarmanlagen für Personen- und Objektschutz.

Die Knorr-Bremse-Nucletron GmbH bietet ein ganzes Programm an, beginnend mit einem Mikrowellenzaun über einen Mikrowellen-Bewegungsmelder und ein Radar-Alarmgerät bis hin zum Telefonwählgerät.

Dieses kleine Kästchen ist sozusagen das Tüpfelchen auf dem I in puncto Melde- und Alarmanlagen, denn es dient der Übermittlung

eines Notrufs an einen oder mehrere Fernsprechteilnehmer. Wird ein Alarm von einer Einbruchzentrale ausgelöst oder eine direkt angeschlossene Notruftaste betätigt, so wählt dieses besonders kleine Wählgerät die Rufnummer des gewünschten Teilnehmers und gibt eine Alarmdurchsage ab. Bis zu sechs verschiedene Fernsprechnummern können angewählt und die gleiche Anzahl beliebiger Ansagen durchgegeben werden. Eine Alarmlampe zeigt an, wenn ein Alarm ausgelöst und eine Rufnummer angewählt wurde.

Fast genauso klein und gut getarnt ist der **Mikrowellen-Bewegungsmelder**.

Man könnte das Ganze auf den ersten Blick hin als normale Wandlampe bezeichnen. Unter ihrer Abdeckhaube jedoch befindet sich eine durchentwickelte Elektronik, die das unscheinbare Gerät zu einem Schrecken all jener macht, die sich unerlaubterweise in einem Raum, in einer Wohnung, in Fluren oder Büros zu schaffen machen wollen. Der Mikrowellen-Bewegungsmelder nämlich registriert alles, was in einem Bereich von 2 bis 13 Metern bei einem horizontalen Öffnungswinkel von 60 Grad um ihn herum geschieht. Die Alarmweiterleitung erfolgt an eine herkömmliche Zentrale, von der aus auch eine vorher auf Band gespeicherte Mitteilung über Telefon beispielsweise an die Polizei gegeben werden kann.

Die Mikrowellentechnik nimmt überhaupt heute auf dem Gebiet des Personen- und Objektschutzes einen bedeutenden Platz ein. Auf der in Essen im September stattgefundenen 3. Internationalen Sicherheitsfachmesse, der „Security 78“, dominierte auf der Ausstellung

„Sicherheitsanlagen und -systeme“ mit 75% der Ausstellungsobjekte die Elektronik. Die Knorr-Bremse-Nucletron GmbH war dort auch vertreten und zeigte Interessantes: einen **Mikrowellen-Zaun**

ein Produkt der Shorrock Ltd., der im gesamten Bundesgebiet großes Interesse bei Industrie und Behörden geweckt hat. Der „Münchener Merkur“ berichtete darüber:

„Das Ganze ist eigentlich ein Abfallprodukt eines eingestellten Raumfahrtprogramms. Zwischen einem besonders gut bündelnden Sender und einem Empfänger wird ein unsichtbares Energiefeld aus von außen nicht zu störenden Mikrowellen aufgebaut (Frequenzbereich 9,47 Gigahertz). Bei dem Versuch, dieses Feld zu durchdringen, wird sofort Alarm ausgelöst. Die Empfindlichkeit ist am Empfänger einzustellen, das heißt, daß es möglich ist, daß ein durchlaufender Dackel keinen Alarm auslöst, daß aber bei geringerer Empfindlichkeit erst ein aufrecht gehender Mensch registriert wird.

Bei dieser Einsatzart ist eine Reichweite von 80-100 Metern möglich, eine Verwendung als „Strahlungsunterbrecher“ erhöht sie auf zirka 300 Meter. So wird der Zaun verwendet, wenn nur eine oberflächliche Überwachung nötig ist.

Neben dem stationären System, das mit einer verkabelten Fernsehüberwachungsanlage gekoppelt ist, gibt es noch eine mobile Variante, die zum Beispiel Fluggesellschaften zur Überwachung ihrer Flugzeuge im Ausland verwenden. Diese Geräte, die wie Kamerastative aussehen, sind mit Akkumulatoren ausgerüstet, alle Daten sind von einer Kontrollstelle über Funk abzurufen, die umständliche Verkabelung

entfällt. Dieses Modell ist sehr kompakt und schnell aufzustellen.

Der Zeitpunkt für die Einführung dieses neuen Systems scheint goldrichtig. Nach Auskunft von KB-Nucletron haben schon hohe und höchste Bundesämter darauf zurückgegriffen; die Nachfrage aus der Industrie hält unvermindert an, denn jetzt kann ein Mann ein Gebiet überwachen, auf dem früher einige Männer beschäftigt waren.“

Aberdings ist eine solche Anlage nicht ganz billig, wie ja bekanntlich Sicherheit ihren Preis hat: Gut 5000 Mark kostet solch ein Mikrowellen-Zaun für eine Strecke von 80-100 Metern Reichweite!

Erschwinglicher und für den Normalverbraucher bestimmt ausreichend ist da mit 1950,- DM das **transportable Radar-Alarmgerät** ein echter Renner im Vertriebsprogramm der Knorr-Bremse-Nucletron GmbH. Dieses Gerät kann eine festinstallierte Anlage ersetzen und ist im Nu aufgestellt; Anschluß, Aufbau und Inbetriebnahme dauern weniger als drei

Minuten. Auch bei Stromausfall ist das Gerät bis zu 40 Stunden betriebsbereit. Es kann so eingestellt werden, daß der Mikrowellen-Bewegungsmelder Personen in einem Umkreis von zwei bis zehn Metern erfaßt. Dringt jemand in den Schutzbereich ein, ertönt für zehn Sekunden der Vorwarnton. Dann wird die lautstarke Sirene ausgelöst. Sie schaltet sich selbsttätig je nach eingestellter Zeit zwischen dreißig Sekunden und fünf Minuten wieder ab. Wenn das Gerät scharfgeschaltet wird, ertönt die Prüflampe, und eine Verzögerung gestattet es dem Benutzer, den Sicherungsbereich zu verlassen oder wieder zu betreten, ohne den Alarm auszulösen.

Ein cleverer Münchner Geschäftsmann vermietete gar während der vergangenen Urlaubszeit diesen pflegeleichten Wachhund, den man wahlweise in elegantem Holzgehäuse oder in widerstandsfähigem Metallkäfig mit Tragegriff im Hause halten kann.

Übrigens: Haben Sie schon einen? Für Werksangehörige zum Preis von 1000,- DM zu erhalten.

URLAUBSZEIT – EINBRUCHZEIT

Wirksame Sicherung gegen Einbruch – Diebstahl – Überfall! **Radaralarmgerät** der 2. Generation, so groß wie eine Lautsprecherbox! Schützt SIE und IHR Eigentum! Keine Installation, in wenigen Minuten überall alarmbereit. Steckdose genügt. Mit Notstromversorgung für ca. 40 Stunden.

URLAUBSAKTION BIS 30. SEPTEMBER: Sie mieten bei uns ein Markengerät eines namhaften deutschen Herstellers für 3 Monate (z. B. während Ihres Urlaubs). Mietpreis wird bei Kauf voll angerechnet.

S & P GmbH, Abt. F, Gänghoferstraße 56
 8000 München 2, Telefon 0 89 / 50 44 59

neu

Was versteht man heute unter »Mitbestimmung«

Im heutigen Sprachgebrauch summieren sich unter dem Begriff „Mitbestimmung“ viele Begriffe, wie etwa Mitwirkung, Demokratisierung, Mitsprache, Anhörung, Entscheidungsbildung. Sie sind zwar mit der „Mitbestimmung“ in Unternehmen eng verbunden, decken indessen nur Teilbereiche ab oder sind sogar Überbegriffe, wie z. B. Demokratisierung oder Vergesellschaftung. Durch falschen und unvorsichtigen Gebrauch dieses Wortes kommt es oft zu Mißverständnissen und Verwechslungen bei der Mitbestimmungsdiskussion.

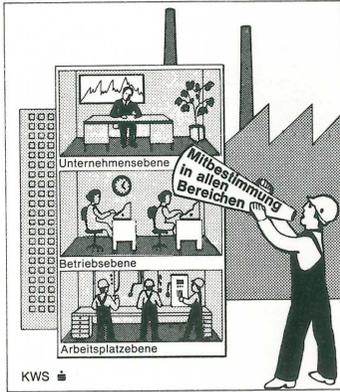
Die Mitbestimmungskommission hat sich daher auf folgende Definition geeinigt: „Unter Mitbestimmung versteht man die institutionalisierte Teilnahme der Arbeitnehmer oder ihrer Vertreter an der Gestaltung und inhaltlichen Festlegung des Willensbildungs- und Entscheidungsprozesses des Unternehmens ohne Rücksicht auf die Art und den Umfang der Teilnahme“.

Der Mitbestimmung kommt demnach im Entscheidungsprozeß eine unmittelbare Wirkung zu. Im Klartext bedeutet dies, daß der Arbeitnehmer bei der Entscheidung nicht nur mitspricht, sondern auch mitbestimmt, wie zu entscheiden ist.

Im Unternehmen kann die Mitbestimmung verschiedene Formen annehmen, je nachdem wie viele Vertreter die Arbeitnehmerschaft entsenden kann. Bei der „nichtqualifizierten“ (oder „einfachen“) Mitbestimmung sind die Arbeitnehmer unterparitätisch vertreten, können also von den Arbeitgebern ohne weiteres überstimmt werden. Bei der „qualifizierten“ Mitbestimmung hingegen liegt paritätische Vertretung beiderseits vor, d. h. beide Seiten haben gleiche Stimmzahl für das Finden der Entscheidung.

Die Entscheidungsebenen sind ebenso wichtig wie die zahlenmäßige Beteiligung. Ausschlaggebend: Hat die Arbeitnehmerschaft auf allen oder nur auf bestimmten Ebenen das Mitbestimmungsrecht.

DIE ARBEITSPLATZEBENE: Hier finden alle Entscheidungen über den technischen und organisatorischen Arbeitsablauf statt. Folgende Probleme z. B. können auftreten: Arbeitsplatzgestaltung, Lohnneinstufung, Gruppenzusammen-



arbeit, Betriebsklima, soziale Einrichtungen (die den einzelnen Arbeitnehmer betreffen), Urlaubsregelung, Arbeitszeiteinteilung, Dinge also zum Wohle des Einzelnen, die irgendwie mit dem ARBEITSPLATZ in Verbindung stehen.

DIE BETRIEBSEBENE: Hier werden Entscheidungen über allgemeine personelle Angelegenheiten getroffen, also Regelungen, von denen die gesamte Belegschaft berührt wird, z. B. Arbeitsplatzbewertung, Leistungsbeurteilung, Entlohnungssysteme, gleitende Arbeitszeit, Aus- und Fortbildung, Kantinenbetreuung, Werksarzt und Arbeitsorganisationen — um nur einige dieser Problemstellungen zu nennen. Nicht der Einzelne steht im Mittelpunkt; es geht immer um das Gesamtwohl der Arbeitnehmer.

DIE UNTERNEHMENSEBENE (auch Managementebene genannt): Auf ihr werden Produktionsziele, Gewinnverteilung, Investitionen, Stilllegungen, Kapazitätsausweitungen, Produktionsverlagerungen, Kurzarbeit, Entlassungen, auch die Unternehmensorganisation festgelegt.

Es stellt sich die Frage, ob es der Arbeitnehmerschaft überhaupt möglich sei, ein direktes, auch praktisch wirksames Mitbestimmungs-

recht auf der UNTERNEHMENSEBENE auszuüben, zumal Voraussetzungen und Befähigungen für eine objektive Entscheidung oft nicht gegeben sind. Arbeitgeber weisen manchmal darauf hin, daß der Entscheidungsprozeß dadurch nur verzögert werde und die Funktionsfähigkeit des Unternehmens gefährdet sei; auch könne eine Überbewertung der Arbeitnehmerinteressen den Betriebserfolg schmälern und das Risiko der Kapitalgeber wesentlich vergrößern. Man sehe dann das Mitbestimmungsrecht auf der Unternehmensebene nicht als Fortschritt an, sondern könnte sogar eine Stagnation mit einer Einbuße an Arbeitsplätzen befürchten. Im Gegensatz dazu ist für die Vertreter der Arbeitnehmerseite auch diese Mitbestimmung unabdingbar, weil nur dadurch eine richtige Entscheidungsfindung gewährleistet werde; denn die Entscheidungen auf der UNTERNEHMENSEBENE haben letzten Endes Einfluß auf den Arbeitnehmer, als Beispiele: Die Sicherheit der Arbeitsplätze und die Höhe der Entlohnung.

Diese Konfliktsituation zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital hatte sich im Laufe von Jahren zugespitzt und führte zum neuen

Mitbestimmungsgesetz 1976.

Es trat am 1. 7. 76 in Kraft. Alle bedeutenden Unternehmen werden direkt betroffen: die Aktiengesellschaften (AG), die Kommanditgesellschaften auf Aktien (AGaA), die GmbH, bergrechtliche Gewerkschaften, Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften (eG) sowie die AG oder GmbH & Co und Kommanditgesellschaften unter bestimmten Voraussetzungen; in der Regel, wenn mehr als 2.000 Arbeitnehmer beschäftigt sind. Bei Konzernunternehmen besteht die Möglichkeit, daß gleichzeitig auf mehreren Konzernstufen Mitbestimmung ausgeübt werden kann. Das neue Gesetz — soviel hier — bestimmt die Wahl von Arbeitnehmervertretern in einen geänderten Aufsichtsrat und nach dem Vorbild des Montan-Mitbestimmungsgesetzes die Bestellung eines Arbeitsdirektors. Im übrigen sei direkt auf das umfangreiche, hier nicht abdruckende Gesetz verwiesen, das in der Personalabteilung oder beim Betriebsrat einzusehen ist.

Schon seit eh und je ist der norwegische MWM-Vertreter, Maskin-Teknik in Oslo, sehr regsam. Wieder konnten zwölf Dieselmotoren (hier vom Typ TBD 501-8 G) verbucht werden (ein Millionen-Auftrag). Empfänger: die A/S Frederikstad Mekan. Verksted. Darüber hinaus hat der Kundendienst der MWM kräftig mitgemischt. Er versorgte die Werft mit einer neu aufgenommenen Einbautechnologie. Hier bedankt sich „Maskin Tekniker“ dafür beim MWM-Beauftragten Herrn Lischer. Die konstruktive Zusammenarbeit bewährt sich.



Wieder zwölf Motoren im Vertrag

Gute Geschäftsfreundschaft mit Portugal

Dr. Cunhas, ältester MWM-Kunde in Portugal, Besitzer einer Fischerei-Flotte, hat anlässlich des 50jährigen Geschäftsjubiläums eine Plakette prägen lassen, mit der auch MWM bedacht wurde. Ihrer Vertretung wurde die Plakette durch Herrn Carvalho anlässlich der Infotagung für gute Zusammenarbeit überreicht.

Auf der Vorderseite der Plakette ist ein moderner Trawler mit MWM-Motor abgebildet.



JHB

18-Millionen-DM-Auftrag aus Ecuador

Vertragsabschluss



Für den Betrieb von zwei Pipelines der staatlichen Ölgesellschaft C.E.P.E. erhielt MWM den Auftrag auf Lieferung von 27 großen Pumpenaggregaten und weiteren 13 Diesel-Elektroaggregaten.

Die beiden Pipelines verbinden die Städte Esmeraldas und Quito einerseits und Quito mit Schuschfindi andererseits. Unser Foto zeigt die Vertragsunterzeichnung durch Oberst Luis Alfredo Játiva (l. v. links) und Dir. W. Keller (2. v. links). Insgesamt umfaßt der Auftrag 12 TBD 440-6 K und 8 (je 6), 12 TD 601-6; 3 TBD 602 V 12; an Aggregaten die Antriebsmotoren 8 TBD 232 V 12, 2 TD 232 V 12, 3 TD 232 V 8, alle in Generatoraggregate eingebaut. Pumpenaggregate für Pipelines, Raffinerien

und Tanklager werden von MWM seit vielen Jahren in zahlreiche Länder geliefert. Hierbei gelangen oft auch explosionsgeschützte Dieselmotoren zum Einsatz.

Die Motoren-Werke Mannheim AG hat auf diesem Gebiet große Erfahrungen sammeln können. Sie liefert große Feuerlösch-Pumpenaggregate an den gleichen Abnehmerkreis. Solche Aggregate werden von MWM-Dieselmotoren angetrieben, die das sogenannte FM-Zertifikat besitzen. Auf dem Weltmarkt sind nur wenige Fabrikate von FM geprüft und zugelassen worden. Im übrigen liefern die Motoren-Werke Mannheim Dieselmotoren und -aggregate nach allen Vorschriften für die verschiedensten Schutzarten.

MWM-VF

Bilgenentölerboot in den Basler Häfen

Umweltschutzboot MS „Bibo Regio“



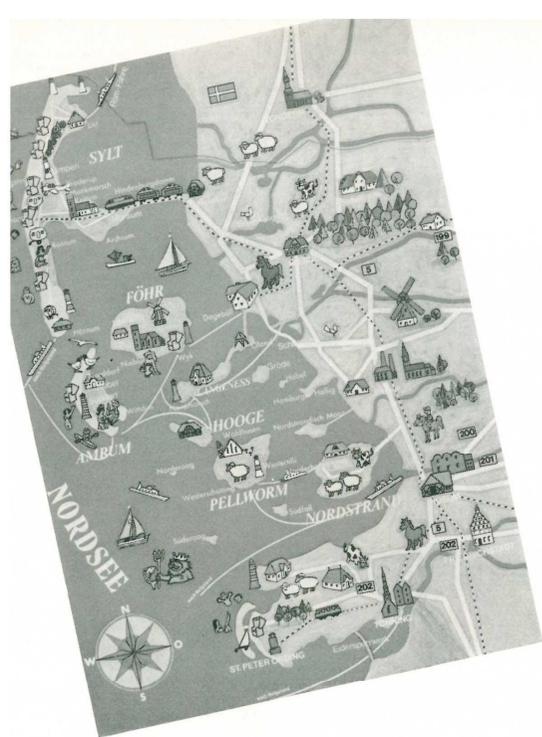
Der Name dieses Bootes zählt sicherlich zu den Schwerlesbarkeitswörtern; aber auch hinsichtlich seines Sinns könnte es für jedes Uzt zugelassen werden. Kurz und gut: Ein solches Spezialboot entölt die Bilge von Schiffen, d. h. den Raum zwischen dem Maschinenraum und dem Schiffsboden, wo sich Rückstände von Öl oder flüssigen Brennstoffen einschließlich ölhaltiger Abwasser im Lauf der Zeit angesammelt haben. Jahrzehnte, bevor sich der Umweltschutz ausbreitete und seine Erkenntnisse zum Allgemeinbewußtsein wurden, verpflichtete die Rheinschiffahrtspolizeiverordnung, derartige Rückstände regelmäßig entfernen zu lassen. Behördliche Sammelstellen bescheinigten dies den Schiffsführern.

Das allgemeine Anliegen wurde als Spezialisierungsaufgabe erkannt, die Fachzeitschrift „Strom und See“, die das Verfahren bis zur nunmehrigen Verwirklichung durchfocht, schlug für die Rheinhäfen beider Basel und ihren angrenzenden Stromabschnitt die Anschaffung eines „Bilgenentölerboots“ vor. Ende Frühjahr ist die „BIBO REGIO“ von der Einbauwerft „Meidericher Schiffswerft GmbH & Co“ ausge-

laufen und in Dienst gestellt worden. Es entölt Wasserfahrzeuge mit motorischem Antrieb in den Halbkantonen Basel-Stadt und Basellandschaft.

Das schnittige Spezialboot ist für den Antrieb mit einem MWM-Dieselmotor vom Typ 601-6 (204 PS bei 1400 U/min) und für die Borddienste (vor allem Lenzpumpenbetrieb) mit einem Bordaggregatsmotor D 226-6 (66 PS bei 15 U/min) ausgerüstet worden. Das Einsatzgebiet erstreckt sich von Rheinfeldern (km 149) bis zur Kemsler Schleuse (km 179). Die Bilgenentölung findet hauptsächlich zwischen den Häfen Au, Grenzach, Weil und Huningue statt und rechtfertigt als Dreiländeraufgabe (Leistung: 6 t Wasser-Ölgemisch jährlich) den Schiffsnamen. Die recht feierliche Indienstnahme entsprach dem jahrelangen Warten aller um einen sauberen Rhein bemühten Schiffsahrts- und Gewässerschutzkreise. In der Verwirklichung des Umweltschutzgedankens ist die Rheinschiffahrt einmal mehr in Führung gegangen, weil es nur sehr langsam vor sich geht, kommunale und industrielle Abwässerreinigungsanlagen in Betrieb zu setzen.

JHB



Nieblum - nordfriesische MWM-Enklave auf der Insel Föhr

Einkehr nach 30 Jahren

Frühjahr 1948. „Otto Normalverbraucher“ ist in, „Schmalhans Küchenmeister“ steht vor leeren Kochtöpfen. Die Deutsche Mark „regiert“ noch nicht. Man freut sich über die kleinste Nachricht und Information. Freuen konnte sich in dieser Zeit auch Heinrich Clémeur, ein Mitarbeiter der Motorenwerke. Er hatte ein Schreiben der Werksleitung erhalten, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß seine Tochter Gerlinde (11) im werkseigenen Kinderheim in Nieblum auf der nordfriesischen Insel Föhr Ferien machen konnte. Mit Heinrich Clémeur freuten sich damals noch mehr Werksangehörige über den zusätzlichen Urlaub ihrer Kinder . . .

Vor 30 Jahren: Die kleine Nieblumer Rasselbande stellte sich dem Fotografen. Gerlinde Hauser Clémeur in der zweiten Reihe — damals noch mit Hahnenkamm. Das nebenstehende Foto zeigt sie bei ihrer Wiederkehr

Aus Kindern wurden Erwachsene. Fast 30 Jahre später hält die kleine Urlauberin von 1948 — inzwischen verheiratet — unter dem Namen Hauser-Clémeur wieder Einkehr in Nieblum. Als Mitarbeiterin der Abteilung Lohnbüro erholt sie sich zusammen mit neun Kolleginnen drei Wochen lang in der nordfriesischen MWM-Enklave auf der Insel Föhr.

So wie aus Kindern Erwachsene wurden, haben sich auch die Gäste des Nieblumer Hauses verändert. Das Heim wurde inzwischen „umfunktioniert“. Seit Jahren erholen sich dort von Mai bis September erwachsene Werksangehörige.

„Das Meer hat ihre Gestalt modelliert. Da liegen sie nun, die Urlaubsschönen, wie Töchter Neptuns, und kokettieren mit ihren großen und kleinen Gästen. Wer kennt sie nicht, die Inselreize: „Lange weiße Sandstrände mit Bühnen und Brandungswellen . . .“ Diese Sätze, die von dem bekannten nordfriesischen Heimatdichter Theodor Storm stammen könnten, sind in einer Informationsschrift des Kreises Nordfriesland zu finden. Prospekte berichten meist über die Schokoladenseite einer Landschaft. Für die nordfriesische Inselwelt stimmen die verlockenden Sätze der in Husum beheimateten Kreisverwaltung. Gerlinde Hauser-Clémeur bestätigt es: „In Nordfriesland kann man sich gut erholen. Das gilt auch für Föhr und besonders für Nieblum.“

Die zehn Damen aus Mannheim und Umgebung erlebten 18 erholsame Tage, wenn auch das Wetter nicht immer mitspielte. Sie erforschten die „grüne Insel“ genau, machten ausgedehnte Spaziergänge, besuchten die Seehundsbänke, waten bei Ebbe durch das Wattmeer zur Nachbarinsel Amrum und machten einen Abstecher zum zollfreien Einkauf nach Helgoland. Die MWM-Frauen waren zufriedener über die Unterkunft und lobten die Küche der Familie Deterding. Ein Produkt der MWM ist

Der beste
Weg
zur Gesundheit
ist
der Fußweg

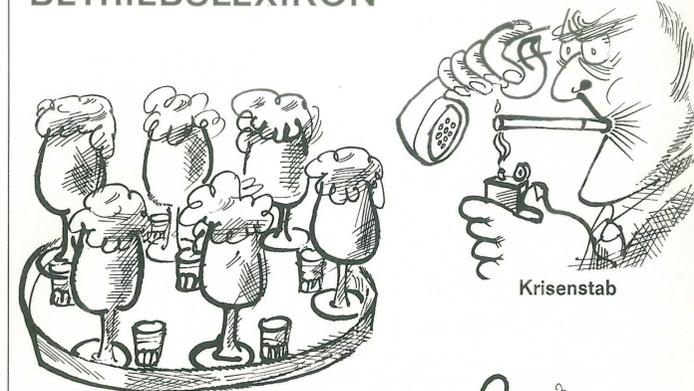
Unbekannter
Heilpraktiker

innen auch im Urlaub begegnet :die PS-starken Motoren des Fährschiffes „Insel Föhr“ der Wyker-Dampfschiffs-Reederei stammen aus der Mannheimer Carl-Benz-Straße.

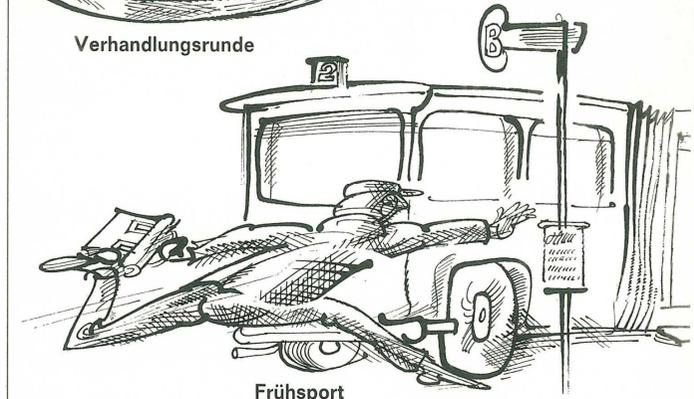
Wie war es vor 30 Jahren? „Damals tuckerte ein kleines Fährschiff von Dagebüll nach Wyk“, erinnerte sich Frau Hauser-Clémeur. Auch mußten sich damals die Fährschiffe nach der Tide (Ebbe und Flut) richten. Inzwischen ist die Fahrerinne ausgebaggert. Trotz Rationierung sorgte die damalige Heimleiterin Mutter Elka, daß für die hungrigen Mäuler immer etwas auf dem Tisch war. „Es gab auch einmal Muscheln, die zusammen mit Kartoffeln gekocht wurden“. Das größte Erlebnis war für die kleinen Urlauber von 1948 die Währungsreform. „Unsere Ferien wurden verlängert, da nicht ge-

Kleines BETRIEBSLEXIKON

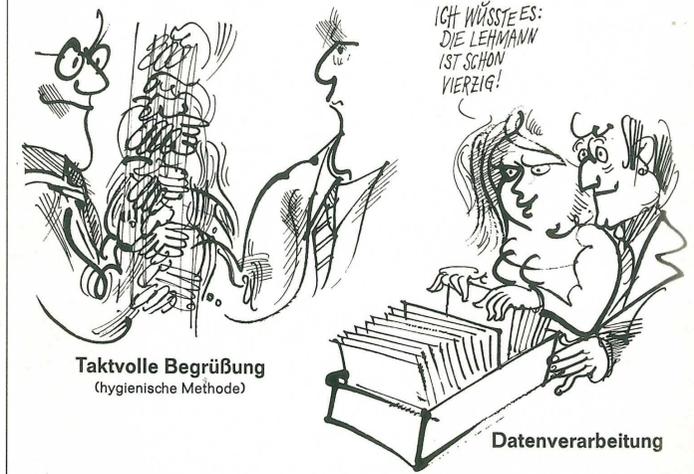
H. A. Müller



Krisenstab



Verhandlungsrunde



Taktvolle Begrüßung
(hygienische Methode)

Datenverarbeitung





ügend Deutsche Mark vorhanden waren.“
Geliebten für die Alt- und Neu-Urlauberin sind die Landschaft und das Heim. In dem alten, ehrwürdigen Haus erholen sich wie vor 30 Jahren Merksangehörige. Frau Hauser-Clémeur hat Landschaft, Wetter und Leute sowieso in bester Erinnerung: Seit acht Jahren macht sie zusammen

men mit ihrer Familie im Führer Inselort Utersum Urlaub. Über das Wetter sagt sie: „Auf der Insel Führ gibt es kein schlechtes Wetter, allenfalls unzuweckmäßige Kleidung.“ Ein Slogan, den sich (auch) alle unsere Nieblum-Fahrer merken sollten . . .

Heinz Hauser, Mannheim

Die zehn MWM-Damen auf Führ-Entdeckungsreise. Foto links: Bei der Wattenwanderung von Führ nach Amrum. Mit von der Partie: die Nieblumer MWM-Urlauberinnen

Geld zurück bei der Bundesbahn

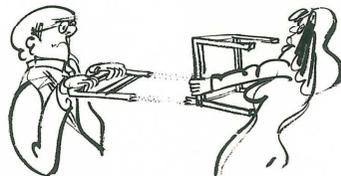
Es kommt schon öfter vor, daß man eine vor Reiseantritt gelöste Zuschlagkarte nicht benutzt. Die Bundesbahn ist jetzt bereit, den verausgagten Preis ohne eine Bearbeitungsgebühr — also hundertprozentig — zurückzuzahlen, wenn man mit dem Zangendruck auf der regulären Fahrkarte beweisen kann, die Zuschlagkarte nicht verwendet zu haben. Besitzer von Zeitkarten, auf denen keine Zangenstempelung angebracht wird, können sich in diesem Falle von einem Aufsichtsbeamten bescheinigen lassen, daß sie den Zuschlag nicht in Anspruch genommen haben und bekommen dann ebenfalls ihr Geld zurück.

Auch Rentenansprüche können verjähren

Einen Rentenanspruch muß man nicht sofort stellen, wenn man „65“ (bei Frauen „60“) wird. Man kann sich ruhig etwas Zeit damit lassen, passieren kann nichts: das Altersruhegeld beginnt in jedem Falle am Ersten des Monats, nach dem das betreffende Rentenalter erreicht wird, vorausgesetzt natürlich, man hat mindestens 100 Beitragsmonate (15 Jahre lang) „gelebt“. Länger als vier Jahre sollte man allerdings mit seinem Antrag nicht warten; weitere zurückliegende Ansprüche könnten sonst „verjährt“ sein.

Nicht Ehe-, sondern Gesellschaftsrecht

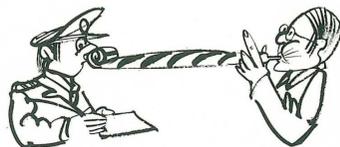
Das neue Eherecht gilt nicht für Lebensgemeinschaften, die ohne staatlichen Trauschein zusammenleben. Sie bilden juristisch, wie das Oberlandesgericht Düsseldorf (AZ 18 U 9/76) feststellte, eine Gesellschaft, für die das Ge-



sellschaftsrecht gilt. Demnach gehören gekaufte Gegenstände selbst dann beiden Partnern, wenn nur einer von ihnen den Kaufvertrag unterschreibt. Zerbricht eine solche „wilde Ehe“, dann gibt es weder Zugewinn noch irgendeine Rentenanspruch. Jeder kann nur eine Teilung des „Gesellschaftsvermögens“ verlangen.

Niemand muß zum Alkoholttest in die Tüte blasen

Der Tütentest zeigt dem Verkehrspolizisten an, wann ein Autofahrer mehr Alkohol als zulässig (zum Fahren) genossen hat. Für den



Test muß tief in ein Röhrchen mit Markierungen geblasen werden. Wenig bekannt scheint es zu sein, daß niemand zum Blasen in die Tüte gezwungen werden kann; kein Gesetz verfügt das. Wer jedoch ein gutes Gewissen hat, sollte sich trotzdem dieser Prozedur unterziehen. Bei Weigerung besteht der Verdacht, angetrunken zu sein. Die Polizei ordnet dann meist eine Blutprobe an. Und dagegen, selbst gegen die Durchführung ggf. unter polizeilichem Zwang, kann man sich nicht wehren.

Wohlstandsspeck kann tödlich sein

Männer im besten Alter zwischen 20 und 40 Jahren wurden im Rahmen einer Repräsentativ-Untersuchung auf ihr „Infarkt-Risiko“ überprüft. Nur jeder Dritte brauchte nicht zu befürchten, demnächst einen Herzinfarkt zu erleiden. 21 Prozent der Untersuchten hatten Übergewicht, 15 Prozent zu hohem Blutdruck, 32 Prozent rauchten zu viel, daß heißt, daß ihr Zigarettenkonsum über der „obersten Normalgrenze“ mit 10 Zigaretten pro Tag lag. Weitere Männer hatten einen zu hohen Blutfettgehalt (11 Prozent) und überdurchschnittliche Blutzuckerwerte (6 Prozent). Das Institut in Heidelberg, das die Untersuchung durchführte, wies darauf hin, daß das Ergebnis etwa dem Bundesdurchschnitt entspräche.

40 DIENSTJAHRE ▶
25 DIENSTJAHRE ▼



HEINZ SCHWANN
Gruppenführer
3. 9. 78



GERHARD PARTZSCH
Schlosser
1. 10. 78



PETER TAVERNIER
Gruppenführer
11. 10. 78

Knorr-Bremse GmbH
München



CHRISTIAN COCCIUS
Handlungsbevollmächtigter
10. 9. 78

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



ERICH KRAUSE
Pfrörtner
1. 10. 78

UNSERE JUBILARE

Motoren-Werke Mannheim AG ▶



HELMUT SCHOCH
Elektroschweisser
28. 9. 78



PETER PISTOR
Sachbearbeiter
12. 10. 78



HUBERT KUSAK
Abteilungsleiter
15. 10. 78



HANS FISCHER
Konstrukteur
1. 9. 78



RUTH WISCHNIEWSKI
Lohnbuchhalterin
1. 10. 78

Carl Hasse & Wrede GmbH

Wir betrauern das Ableben des Ehrenvorsitzenden unseres Aufsichtsrates

Herrn Fritz Gröning

Düsseldorf

Er starb am 16. September 1978 im Alter von 76 Jahren.

Als Aufsichtsratsvorsitzender der Knorr-Bremse-Gesellschaften war Herr Fritz Gröning über ein Vierteljahrhundert unserem Hause eng verbunden. Er hat uns in dieser Zeit viele wertvolle Anregungen und Ratschläge zum Nutzen der gesamten Firmengruppe gegeben. Darüber hinaus war er uns ein Freund geworden, an den wir in Dankbarkeit und Verehrung denken werden.

München, 19. September 1978

Knorr-Bremse
München - Berlin

Auf geht's in die neue Saison!



Die vergangene Spielzeit war für die Tischtennis-Sportler der Südbremse zufriedenstellend verlaufen. Man war aktiv und wirkte in der Mannschaft und als Einzelspieler auf mehreren „TT-Hochzeiten“ der Münchner Firmen- und Behördenrunde mit:

- in der Punktspielrunde mit drei Mannschaften
- in der Pokalrunde
- bei der Münchner Einzelmannschaft und
- bei der Bayerischen Einzelmeisterschaft.

In der *Punktspielrunde* erreichten unsere Mannschaften folgende Plazierungen:

- SB I
- 3. Platz in der B-Liga mit 19:9 Punkten
- SB II
- 7. Platz in der D-Liga mit 5:23 Punkten
- SB III
- nach der Vorrunde zurückgezogen
- SB IV
- 5. Platz in der D-Liga mit 13:15 Punkten.

In der *Pokalrunde* erreichte die SB-Mannschaft die dritte und damit vorletzte Runde, bevor sie gegen die Mannschaft vom Patentamt verlor.

Am Ende der Saison 77/78 wurde das 101. Spiel der SB-Mannschaften registriert!

Bei den *Einzelmeisterschaften* der Münchner Firmen- und Behördenrunde, die in Dachau ausgetragen wurden, beteiligten sich acht Spieler der Süd- und Knorr-Bremse. Sie erreichten folgende gute Plazierungen in einem Teilnehmerfeld von 140 Spielern:

Münchner Einzelmeisterschaft:

- | | |
|----------------------------------|----------|
| Vereinspieler Klasse A/B, Doppel | |
| M. Hoffmann/W. Winter | 3. Platz |
| Nichtvereinspieler Kl. 3, Einzel | |
| Dr. Hirmer | 5. Platz |
| Nichtvereinspieler Kl. 3, Doppel | |
| Dr. Hirmer/J. Schmidt | 2. Platz |
| Nichtvereinspieler Kl. 4, Einzel | |
| E. Walter | 3. Platz |

Bayerische Einzelmeisterschaft:

- | | |
|------------------------------------|----------|
| Nichtvereinspieler Kl. 3/4, Doppel | |
| Dr. Hirmer/E. Walter | 1. Platz |
| Nichtvereinspieler Kl. 3/4, Einzel | |
| Walter | 2. Platz |

Herzlichen Glückwunsch dem erfolgreichen Doppel Dr. Hirmer/E. Walter zum Titelgewinn sowie dem Vizemeister E. Walter.

Nach dem Abschluß der Punktspielrunde stand dann wieder die „SB-Meisterschaft“ auf dem Programm. 22 Spieler der Süd- und Knorr-Bremse haben daran teilgenommen und um den Titel gekämpft.

Titelverteidiger Erich Walter (CV 1) hat sich auch heuer wieder durchgesetzt — wenn auch auf dem kleinen „Umweg“ über die Trostrunde — und wurde zum zweiten Mal SB-Meister.

Den zweiten Platz belegte J. Schmidt (FS 8) vor Dr. Hirmer (DV 1) und H. J. Lange (FO 2).

W. Winter, München